

# Zu einigen neueren japanischen Inschriften in Südost-Asien\*

von **Wolfgang Franke**

(z. Zt. Kuala Lumpur)

In der Epigraphie Südostasiens hat die zeitweilige Präsenz Japans vielfach in den Gedächtnisinschriften für die Opfer der japanischen Besetzung während des Zweiten Weltkrieges ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Die diese Gedächtnisinschriften tragenden Denkmäler sind besonders zahlreich in den früheren britischen Kolonialgebieten, dem heutigen Malaysia (Ost und West) und Singapur. Hier lebten die meisten chinesischen Einwanderer, die nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Japan und China im Juli 1937 in patriotischem Geist die Sache ihrer alten Heimat zu ihrer eigenen gemacht hatten. Neben rühriger Propaganda und Boykott-Aktionen stifteten die Auslandschinesen Südostasiens erhebliche Geldbeträge und entsandten sogar technisch geschulte Freiwillige nach China<sup>1</sup>.

Dafür bekamen nach der Besetzung großer Teile Südostasiens durch die Japaner die Chinesen in besonderem Maße die Rache und den Zorn der Besatzungsmacht zu fühlen. So sind auch die nach der Befreiung, meist 1946, errichteten Gedenkinschriften überwiegend in chinesischer Sprache den chinesischen Opfern gewidmet<sup>2</sup>.

Eine Ausnahme bildet das bereits 1944 – noch während der japanischen Besetzung – von der japanischen Armee in Kanchanaburi (Thailand) am Kwai Fluß für die beim Bau der Thailand-Birma-Eisenbahn Umgekommenen errichtete Denkmal. Die berühmte „Todesbahn“ (Death Railway), die Thailand mit Birma verbinden sollte, wurde unter dem Kommando der japanischen Armee 1943/44 von japanischen Fachleuten mit einer gewaltigen Zahl von Arbeitern gebaut. Diese setzten sich aus alliierten Kriegsgefangenen (vorwiegend Engländern und Australiern) und mehr oder weniger zwangsweise in Südostasien rekrutierten Arbeitskräften, insbesondere Chinesen, zusammen. Schlechte Ernährung und Krankheiten forderten ungeheure Opfer; zwischen 10000 und 20000 Menschen sollen damals umgekommen sein<sup>3</sup>. Der neben dem Denkmal gelegene Friedhof der alliierten Kriegsgefangenen sowie das große chinesische „Grab der Zehntausend“ gehören zu den erschütterndsten Zeugnissen des Zweiten Weltkrieges in Südostasien<sup>4</sup>.

Das von den Japanern errichtete Denkmal besteht aus einer großen Stele mit der Aufschrift *Irei*, „Zur Ehre des Andenkens“ (wörtlich: „Zum Trost der Seelen“) (Abb. 1), die von einem durch eine Mauer begrenzten Hain umgeben ist. Auf der Mauer sind Tafeln mit Inschriften in Japanisch, Chinesisch, Englisch, Malaiisch, Thai, Tamil und Vietnamesisch angebracht (Abb. 2–8). Die japanische Inschrift (Abb. 2) lautet wie folgt:

Für die schwere Arbeit Leistenden aus den Ländern des Südens und die Kriegsgefangenen, die beim Bau der Thailand-Birma-Eisenbahn unglücklicherweise durch Krankheit gestorben sind, haben wir respektvoll diesen Gedenkstein errichtet und ehren so ihr Andenken.

Februar, Shōwa 19 (1944). Die Eisenbahntrope der Japanischen Armee.

\* Alle hier abgebildeten Inschriften wurden vom Verfasser im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Forschungsprojektes zur Sammlung chinesischer Inschriften in Südostasien an Ort und Stelle aufgenommen.

Die 1971 von der japanischen Kolonie in Bangkok in Japanisch, Englisch und Thai angebrachte Tafel (Abb. 9) spricht für sich selbst.

Ebenfalls an die Zeit der japanischen Besetzung erinnern Grabsteine mit japanischer Datierung, die gelegentlich auf chinesischen Friedhöfen Malaysias zu finden sind, wie z. B. der Shōwa 17 (1942) datierte Grabstein des Ts'ai Te-kuo auf dem Friedhof von Pinang Kechil, Pangkor Island, Perak (Abb. 10).

Japanische epigraphische Denkmäler reichen jedoch weit in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und sogar vor dem 20. Jahrhundert zurück. A. Sallet berichtete 1919 über japanische Grabsteine in Hoi-an bei Danang, Vietnam, deren frühester 1647 datiert ist<sup>5</sup>. Nichts anderes aus so früher Zeit ist jedoch bekannt. – Im späten 19. Jahrhundert kamen japanische Geschäftsleute nach Singapore; zunächst waren es vorwiegend Mädchenhändler und Prostituierte – in der japanischen Überlieferung als *jōshi-gun*[<sup>4</sup>] bekannt –, die dort ein einträgliches Geschäft betrieben<sup>6</sup>. Bis zum Ersten Weltkrieg bildeten Frauen die überwiegende Mehrheit der Japaner in Singapore und Malaya<sup>7</sup>. Bald folgten andere Geschäftsleute und ländliche Siedler. Seit langem gibt es in Singapore eine japanische Schule und einen japanischen Friedhof. Um 1900 wurde von zwanzig bis dreißig japanischen Farmern im benachbarten Staat Johore berichtet, und um 1920 lebten dort über tausend Japaner<sup>8</sup>. In der Hauptstadt Johore Bahru befindet sich noch heute an der Jalan Kebun Teh ein kleiner japanischer Friedhof, den der Schreiber dieser Zeilen im April 1972 und Ende November 1978 besuchte. Zuletzt war der Friedhof eingezäunt und mit einem Tor verschlossen, was jedoch die Kühe aus dem benachbarten Kampong nicht hinderte, durch eine Lücke im Zaun von hinten in den Friedhof einzudringen und dort zu grasen.

Der älteste Grabstein von Uchida Tōzō[<sup>5</sup>]<sup>9</sup> aus Ehime-ken (Shikoku) ist Taishō 7 (1918) datiert und von seiner Ehefrau Ōta Ume[<sup>8</sup>] errichtet (Abb. 11, 12). Weitere Grabsteine sind die für Frau Takada Yasu[<sup>9</sup>] aus Nagasaki-ken, gestorben Taishō 13 (1924), 39 Jahre alt (Abb. 13, 14) und für Frau Ishiyama Hatsuno[<sup>10</sup>] von der Insel Amakusa, Kumamoto-ken (Kyūshū), gestorben Shōwa 2 (1927), 32 Jahre alt (Abb. 15, 16). Auf Grund von Namen – persönlicher Name nur in Katakana – und Herkunft scheint es sich um Gräber von Frauen mit nur geringem Bildungsniveau, möglicherweise Kurtisanen, zu handeln, die überwiegend aus Kyūshū kamen<sup>10</sup>. In den zwanziger Jahren war freilich die Blütezeit der japanischen Bordelle längst vorbei und insbesondere in Johore gab es bereits 1911 im Gegensatz zu Singapore und den anderen Malaiischen Staaten wesentlich weniger japanische Frauen als Männer<sup>11</sup>. – Besonders interessant ist jedoch der Grab-Gedenkstein für Nomura Isamu[<sup>11</sup>] mit einer längeren Inschrift, die an die – in Südostasien freilich nur selten anzutreffenden – chinesischen Grab-Gedenkinschriften *mu-chih-ming*[<sup>12</sup>] erinnert. Während aber im Brauch der Chinesen *mu* die Grabstätten bezeichnet, wo der Leichnam beerdigt ist, handelt es sich hier offenbar um einen Gedenkstein für den in Japan Verstorbenen. Aus der Inschrift erfahren wir, daß dieser aus Gifu-ken stammte, bereits i. J. Meiji 45 (1912) nach Südostasien gekommen war, bei der Regierung des Staates Johore tätig war, sich mit ganzem Herzen für die Entwicklung der dort lebenden Japaner (*ryūmin*) eingesetzt und dabei in mehr als einem Jahrzehnt große Verdienste erworben hat. Im Juli 1929 wurde er ernstlich krank, so daß er nach Japan zurückgebracht werden mußte und dort am 17. Januar 1930 im Alter von 43 Jahren starb. Zur Ehre seines Andenkens wurde dieser Grab-Gedenkstein errichtet (Abb. 17, 18). – Einige weitere Grabsteine auf dem Friedhof sind aus den 30er und 40er Jahren.

Etwas älter ist die Inschrift des Shimazu Gen von 1903 im chinesischen Tempel San-pao tung in Semarang, Zentral-Java, Indonesien<sup>12</sup>. Der Tempel geht – wie wir auf Grund der dort vorhandenen frühesten Inschrift von 1724 annehmen können<sup>13</sup> – zumindest bis ins erste Viertel des 18. Jahrhunderts zurück. Offenbar hat der japanische Gast zu Anfang des 20. Jahrhunderts den Tempel besucht, durch eine der dort verehrten Gottheiten eine Gunst erfahren und zum Dank dafür die in Kambun, ganz im chinesischen Stil abgefaßten Parallelsprüche, *tai ren*, auf zwei Holztafeln anbringen lassen (Abb. 19, 20). Der Text lautet:

Die drei Mächte des Universums (Himmel, Erde, Mensch) beschirmen ganz China; ewig verlässlich ist ihre göttliche Autorität, die alle Menschen hütet.

Kostbarkeiten sind angesammelt bei den Barbaren; von ständigem Nutzen ist ihre wunderbare Wirksamkeit, um eine Gegend zu beglücken.

An einem glücklichen Morgen des 22. Tages des 1. Monats des Jahres Meiji 36 (1903).

Shimazu Gen in ehrfürchtiger Dankbarkeit.

Leider konnte nichts über die Person des Autors ermittelt werden.

Außer den erwähnten sind wahrscheinlich noch weitere japanische epigraphische Denkmäler in Südostasien vorhanden. Die hier wiedergegebenen sind nur einige sichtbare Zeugnisse aus der Geschichte der Verbindung Japans zu Südostasien, die in neuester Zeit durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den ASEAN-Ländern nun auf friedliche Weise besonders eng geworden sind. Auch die 1978 erfolgte offizielle Versöhnung zwischen Japan und China kann in Anbetracht der chinesischen Abkunft vieler Südasiaten diesen Verbindungen nur nützlich sein. Sie läßt hoffen, daß Geschehnisse wie die, von denen die ersten der hier erwähnten Inschriften berichten, auf ewig der Vergangenheit angehören und sich niemals wiederholen werden.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> S. Akashi Yōji, *The Nanyang Chinese National Salvation Movement, 1937–1941*, Center for East Asian Studies, University of Kansas, Lawrence, 1970; Ku Hung-t'ing<sup>[1]</sup> and Chang Chen-tung<sup>[2]</sup>, [3], *Journal of the South Seas Society (Nan-yang hsüeh-pao)* 29: 1/2, 1974, S. 1–10.

<sup>2</sup> Hierzu Akashi Yōji, „Japanese Policy Towards the Malayan Chinese 1941–1945“, *Journal of Southeast Asian Studies* 1: 2, Singapore 1970, S. 61–89. – Eine Anzahl dieser Inschriften wird veröffentlicht werden in W. Franke & Ch'en T'ieh-fan, *Chinese Epigraphy in Malaysia*, jetzt im Druck bei der University of Malaya Press, Kuala Lumpur.

<sup>3</sup> Siehe hierzu z. B. Mamoru Shinozaki, *Syonan – My Story. The Japanese Occupation of Singapore*, Singapore 1975, chap. 12 „Death Railway“ (pp. 68–71).

<sup>4</sup> S. Wolfgang Franke, „Chinese Epigraphy in Thailand. A preliminary report“, *Chinois d'Outre-Mer*, Actes du XXIXe Congrès international des Orientalistes, Paris, Juillet 1973, Séminaire organisé par Denys Lombard, Paris 1976, pp. 29–53 (Abb. 14 und 15).

<sup>5</sup> A. Sallet, „Le Vieux Faifo, II. Souvenirs Japonais“, *Bulletin des Amis de Vieux Hue*, 6e année, 1919, pp. 515–516, zitiert nach Ch'en Ching-ho, *Historical Notes on Hoi-An (Faifo)*, ed. Center for Vietnamese Studies, Southern Illinois University at Carbondale, Monogr. Series IV, p. 33, note 32. Die Grabsteine sollen heute nicht mehr existieren.

<sup>6</sup> Hierzu im besonderen sowie zur japanischen Einwanderung in Singapore und Malaya allgemein siehe Nanyō Kyū Nihonjin Sha, *Shingapōru wo chūshin ni dōbō katsuyaku Nanyō gojū-nen*, Singapore 1937 (verfaßt von Nomura Teikichi und Tōbō Moriyoshi, gedruckt in Tōkyō, 730 Seiten), sowie die auf vorgenanntem Werk unter Heranziehung zusätzlicher Literatur beruhende Arbeit von Greg Gubler, *The Pre-Pacific War Japanese Community in Singapore*, M. A. Thesis, Brigham Young University, May 1972; ferner Kee Yeh Siew, „The Japanese in Malaya before 1942“, *Journal of the South Seas Society* 20: 1/2, 1965, pp. 48–88; Yuen Choy Leng, *Expansion of Japanese Interests in Malaya, 1900–1941*, M. A. Thesis, Dept. of History, University of Malaya, Kuala Lumpur 1973.

<sup>7</sup> S. Yuen Choy Leng, *loc. cit.* (Anm. 6), p. 8.

<sup>8</sup> S. Kee Yeh Siew, *loc. cit.* (Anm. 6), pp. 49–50.

<sup>9</sup> Die Schreibvariante[6] war in den gängigen Wörterbüchern nicht auffindbar; sie ist wahrscheinlich eine Abkürzung für[7].

<sup>10</sup> S. Kee Yeh Siew, *loc. cit.* (Anm. 6), pp. 67-68.

<sup>11</sup> S. Yuen Choy Leng, *loc. cit.* (Anm. 6), p. 8.

<sup>12</sup> S. Donald Earl Willmott, *The Chinese of Semarang. A Changing Minority Community in Indonesia*, Cornell University, 1960, pp. 213-217.

<sup>13</sup> S. Wolfgang Franke, „Chinese Epigraphy in Indonesia. A Preliminary Report“, *Journal of the South Seas Society* 29: 1/2, 1974, pp. 36 and 43 (fig. 5).

- [1] 古鴻廷 [2] 張震東 [3] 論「南洋華人民族主義運動之研究」 [4] 娘子軍 [5] 内田藤造 [6] 纂 [7] 藤 [8] 大田梅 [9] 高田ヤス [10] 石山ハツノ [11] 野村勇 [12] 墓誌銘



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

Abb. 7

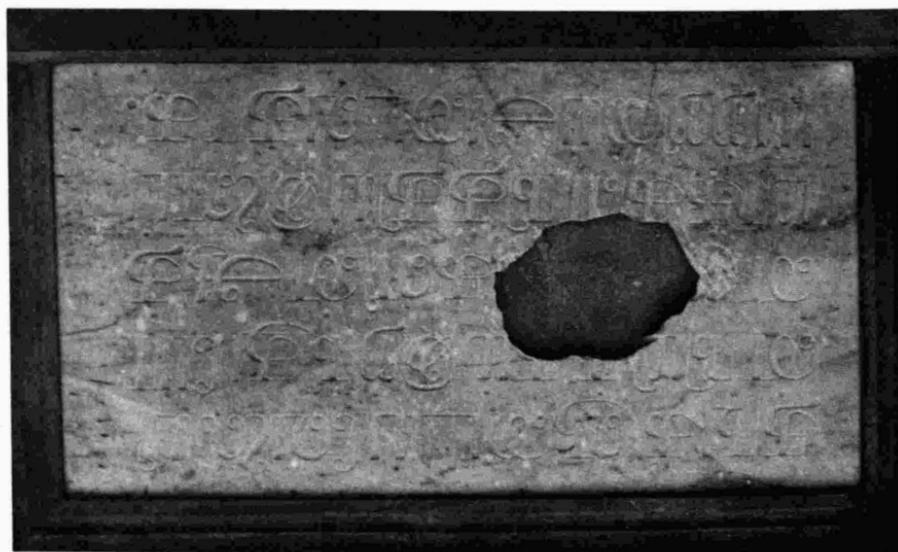




Abb. 8

Abb. 9

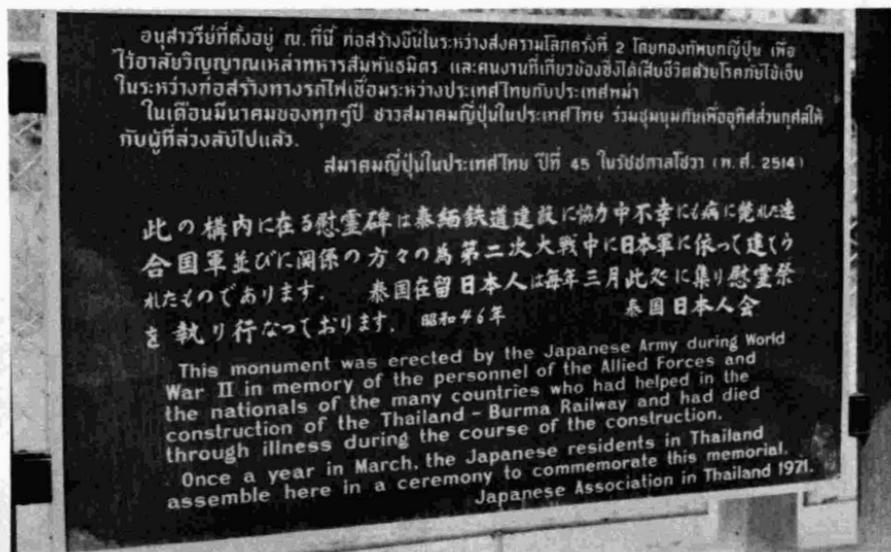




Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12

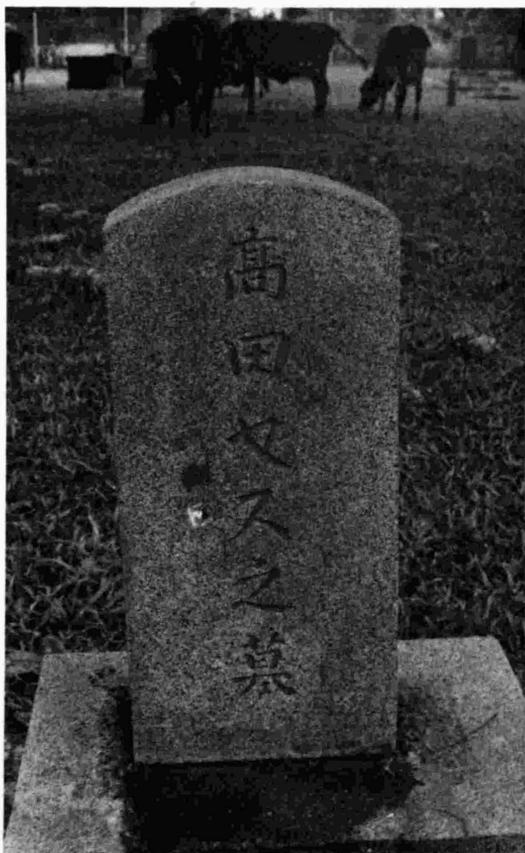


Abb. 13

Abb. 14



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18

寶器藏聚  
靈應以惠一方

島津元敬謝

三才冠  
益華夏永仗神威而保萬姓

明治三十六年正月廿二日吉旦

Abb. 19+20